

# San Benito und die Chimbangueles, ein afrovenezolanisches Volksfest

Autor(en): **Pollak-Eltz, Angelina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **56 (1966)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004458>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nu bhüet di Gott du Kaffeuus!  
Un sufa gar mi Käffeli uus.  
Im Uffstoh stohn i närrsche Hans  
No ama Hündli uf a Schwanz.  
Erschrogge rüef i: «Guat Nacht Hünd!»  
Doa het mer d'Chellneri use zündt.

## San Benito und die Chimbangueles, ein afrovenezolanisches Volksfest

Von *Angelina Pollak-Eltz*

Anmerkung der Redaktion: Manche Leser werden sich fragen, weshalb wir hier der Schilderung eines religiösen Volksbrauches bei Negern des nördlichen Südamerikas Raum geben. Abgesehen davon, dass wir im Korrespondenzblatt schon gelegentlich Volkskundliches aus andern Ländern als unserem eigenen publiziert haben, rechtfertigt das wachsende Interesse an Kulturgütern, die wir der Vermischung «weissen» und «farbigen» Erbes verdanken (mexikanische Volkskunst, negro spirituals, Jazz usw.) die Aufnahme des Aufsatzes von Frau Dr. Angelina Pollak-Eltz. Die strenge Scheidung zwischen *Volkskunde* als der Wissenschaft von der Volkskultur des Volkes, dem wir selbst angehören, und der *Völkerkunde* (Ethnologie), die sich mit der Erforschung aller überhaupt nachweisbaren Kulturen der Erde befasst, ist ausserhalb des deutschen Sprachbereichs kaum je streng durchgeführt worden. Sie ist insbesondere für Südamerika, wo sich europäisches, indianisches und afrikanisches Kulturgut durchdringen, ganz undenkbar. Die Volkskunde soll zwar in erster Linie zur Erhellung des eigenen Volkstums beitragen, sie kann aber auch dem Verständnis des Fremdkulturellen dienen. A.N.

Am Südrand des Maracaibosees im venezolanischen Staat Zulia und in den angrenzenden Gebieten von Trujillo und Merida leben noch heute fast reinrassige Nachkommen afrikanischer Sklaven, die während der Kolonialzeit zur Arbeit auf den Kakao- und Zuckerplantagen importiert wurden. Heute leben diese Neger in den Dörfern Palmarito, El Batey, Bobures, La Ceiba und Gibraltar und sind zumeist in den Pflanzungen der grossen Zuckerfabrik Central Venezuela beschäftigt.

Alljährlich zwischen Weihnachten und Epiphanie wird in diesen Dörfern das Fest des heiligen Benito von Palermo begangen. Während die Neger an der Küste Zentralvenezuelas und im sogenannten Barlovento den heiligen Johannes zur Zeit der Sommersonnenwende verehren und am 24. Juni Trommeltänze veranstalten, ist San Benito der Schutzpatron der Schwarzen im Westen des Landes und sein Fest fällt auf die Zeit der Wintersonnenwende. Der heilige Benito soll selbst der Sohn einer schwarzen Sklavin ge-



Stoffpuppe, Neger. Dominikanische Republik.

wesen sein, wurde in Nordafrika geboren und gründete ein Kloster in der Nähe von Palermo. Sein Fest fällt eigentlich nach dem römisch-katholischen Festkalender auf Anfang April, aber aus irgendeinem Grunde wurde es von den Negern Zulias auf die Weihnachtszeit verlegt. Jedes Dorf besitzt eine Statue des Heiligen in der Kirche, aber daneben befinden sich auch Bildnisse oder Statuen von San Benito in Privatbesitz. Von jeder wird berichtet, dass sie auf wunderbare Weise gefunden wurde, dass Engel sie gebracht hätten oder dass sie von weit her übers Meer gekommen sei. Jedenfalls sind sie meist sehr alt. Immer ist der Heilige als Schwarzer dargestellt. Manche Statuen werden für besonders wundertätig angesehen und stehen in grosser Verehrung. Vor dem Fest werden sie gewaschen und bekleidet, wenn nötig auch wieder neu bemalt.

Es ist bezeichnend für die Einstellung der Neger zur christlichen Religion, dass sie ein persönliches Verhältnis zu den Heiligen, insbesondere zum Heiligen ihrer besonderen Verehrung, haben. Man spricht mit ihm und hält ihn für menschliche Freuden und Leiden durchaus empfänglich. Wenn er eine Bitte unerfüllt lässt, so kann er auch Prügel gewärtigen. Aber nach Gebetserhörungen ist man bereit, seine Schuld reichlich zu bezahlen. Die Feste für San Benito werden immer von Leuten finanziert, die «promesas» (Versprechen) einlösen, und die Spesen sind nicht gering. Andere kleiden sich zu seiner Ehre auf besondere Weise, wie wir noch sehen werden, geben Geschenke und tanzen in der Prozession mit. San Benito wird allgemein für sehr gerecht angesehen und er wird auch angerufen, wenn man mit der Polizei zu tun hat. Während der Sklavenzeit setzten die Leute grosses Vertrauen in die überirdischen Mächte, weil ihnen auf dieser Welt kaum Gerechtigkeit widerfuhr.

Die Feste werden von einer Organisation gefeiert, die sich die Vasallen von San Benito nennt und hierarchisch geordnet ist. Diesen sogenannten Chimbangueles steht ein Mayordomo vor, der vom Pfarrer und von den Dorfbewohnern gewählt wird. Er ist das Oberhaupt dieser Bruderschaft. Unter ihm stehen zwei Capitanes de ensayo, welche die Trommelbatterie dirigieren, welche ja bei den Prozessionen nicht fehlen darf. Weiter gibt es einen Capitan de lengua, der Vorbeter und Vorsänger ist und mit dem Sprecher des Häuptlings bei einigen Bantustämmen verglichen werden kann. Die Mandatores sind Ordner, welche Peitschen in der Hand halten und dafür zu sorgen haben, dass die Festlichkeiten nicht ausarten. Die eigentlichen Vasallen tanzen und singen zu Ehren des Heiligen. Sie haben sich seinem Kult verschrieben, weil sie dafür grosse Gnaden erhoffen oder weil San Benito ihnen schon geholfen hat.

Die Trommelbatterie, die eigentlichen Chimbangueles, besteht aus 6 bis 7 Instrumenten, die alle etwa die gleiche Höhe zwischen 75 cm und 1 m haben, leicht bombiert sind und nur eine Membran aufweisen. Sie sind aus

Balsaholz gefertigt, und das Fell besteht aus Katzen- oder Rehleder. Die einzelnen Trommeln, die alle Schnurpflockverspannung aufweisen, sind verschieden gestimmt und werden teilweise mit den Fingern, teilweise mit Stäbchen geschlagen. Sie heissen: *arriero*, *pujao*, *mayor* und drei *requintas*. Derartige Trommeln sind häufig an der afrikanischen Guineaküste bei verschiedenen Stämmen zu finden, wo ja die Schnurpflockverspannung sehr charakteristisch ist. Andererseits ist es interessant festzustellen, dass der Name der Trommeln «*chimbanguela*» wohl von *Bangalla* oder *Imbangalla* kommen mag. Nach *Cabrera*<sup>1</sup> heisst «*bangala*» in *Cuba*: profanes Fest der congolischen Neger. Auch kamen viele Neger aus dem Congo nach Amerika, die unter dem Namen «*bangala*» verkauft wurden<sup>2</sup>. Davon spricht auch *Ramos*<sup>3</sup>, der für Brasilien den Namen «*mbangala*» oder «*bangala*» für Sklaven aus dem Congo-Angola-Gebiet belegt. Nach alten Dokumenten soll es im 18. Jahrhundert in *Caracas* auch eine Bruderschaft von *Quimbanguelas* gegeben haben, die Heiligenfeste organisierte<sup>4</sup>. Es ist nun interessant festzustellen, dass der Name der Trommeln wohl deutlich auf den Congo weist, die technische Ausführung derselben aber wohl nicht für jenes Gebiet charakteristisch ist. Es ist leicht möglich, dass sich Neger der Guinealänder mit solchen aus dem Congo in *Venezuela* trafen und so zwei Kulturelemente amalgamiert wurden. Die Rhythmen sind ohne Zweifel rein afrikanisch. Häufig werden die Trommeln noch von dünnen Metallflöten begleitet, die aber ältere Bambusflöten aus «*caña guasdua*» ablösen<sup>5</sup>. Auch Kuhhörner werden bisweilen geblasen. Ebenso sah ich Muschelhornbläser. Die Rhythmen folgen einander in bestimmter Ordnung. Bei Beginn der Prozession wird «*agé, agé, Benito agé*» geschlagen, und diese wenigen Worte werden vom Chor wiederholt<sup>6</sup>. Danach setzt sich der Zug in Bewegung, und der Vorsänger stimmt «*Chimbanguelero vaya, ah vaya, ay vaya como vaya*» an. Diese wenigen Worte werden endlos nachgesungen. Wenn die Prozession am Friedhof hält, singt der *Capitan de Lengua* «*Misericordia Señor, Misericordia*» zu Ehren der Ahnen. Wieder ändert sich der Rhythmus. Bei den darauffolgenden Hausbesuchen singen alle: «*Chocho belezé, chocho lá*». Wenn sie danach weiterziehen, stimmen sie «*Sangorangomé vaya*» an. Am Schluss der Prozession, wenn der Heilige wieder in die Kirche gebracht wird, ertönt die «*Cantica*», die auch bei besonderen Anlässen und als feierlicher Bittgesang vorgetragen wird.

<sup>1</sup> 1954, 22.

<sup>2</sup> *Aguirre Beltran*, 1940, 41.

<sup>3</sup> 1943, 290.

<sup>4</sup> *Acosta Saignes*, 1962, 217 ff.

<sup>5</sup> *Rivas*, 1910, 29 ff.

<sup>6</sup> *Laya*, 1956, 161 ff.

Wie man sieht, sind viele Worte afrikanischen Ursprungs, wenn heute auch die Leute bereits ihre Bedeutung vergessen haben. Ausser diesen Rhythmen werden auch häufig lustige «coplas», Verse und Spottgedichte, vorgetragen, die San Benito erfreuen sollen:

San Benito es negro – pero delicao  
El le haga desprecio – tengale cuidao.

(Der heilige Benito ist schwarz, aber leicht beleidigt, jene die ihn verachten, sollen sich wohl hüten.)

Wie oben erwähnt, sind besondere Kleidungsstücke für das San Benito-Fest charakteristisch, verlieren sich aber heute immer mehr. Vor allem trägt der Mayordomo – und häufig auch die Vasallen – eine Art Krone (coroza) aus buntem Papier mit Federn, Spiegeln, Papierblumen und Bändern. Über braune Kakhiosen tragen viele Tänzer und Würdenträger braune Baströckchen, die sogenannte «saya». Diese wurden früher nur über einfache Lendenschürzen gebunden, der Oberkörper blieb nackt<sup>7</sup>. Heute haben die «sayas» nur mehr symbolischen Charakter. Auch Frauen tragen sie manchmal über den Rock. Nur bei Kindern sah ich sie noch als einziges Kleidungsstück. Andere Kinder waren als Indianer oder Goajirofrauen gekleidet. Diese Verkleidung hat auch mit der Bezahlung von Versprechen zu tun. Die meisten dieser Kinder waren durch die Hilfe des heiligen Benito von arger Krankheit genesen oder hatten für ein Wunder zu danken.

Nach Ortiz<sup>8</sup> feierten die Weissen in Cuba ihre Feste zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, also zumeist zu Karneval und Ostern. Die Neger hingegen konzentrierten ihre Feste auf die Zeit der Sonnenwenden, besonders auf den Winter, auf Weihnachten und Epiphanie. In der Kolonialzeit war es Sitte, dass die Sklaven während einiger Tage im Jahr eine relative Freiheit geniessen durften, um sich auszutoben. Für 24 Stunden durften sie die Hacienda verlassen und selbst das Dorf regieren. Sie konnten Strafen austeilen und sogar Verbrecher aus den Gefängnissen befreien. Noch heute kann in Betijoque (Trujillo) die Statue des heiligen Benito am 26. Dezember Mitglieder der Bruderschaft, die für kleine Delikte im Dorfkerker sitzen, befreien. Andererseits feiert man auch in Spanien den heiligen Benito, und zwar in Cerro Andavalo (Huelva), wo zu Ehren des Heiligen Umzüge stattfinden, wobei früher zu Trommelrhythmen getanzt wurde. Eine Bruderschaft organisiert das Fest. Der typische Tanz für San Benito war früher der «poleo»<sup>9</sup>. Auch in Columbien, besonders an der Küste bei den Negern Cartagenas, soll San Benito sich grosser Beliebtheit erfreuen. Auch

<sup>7</sup> Rivas, 1910, 29ff.

<sup>8</sup> 1921, 134.

<sup>9</sup> Baroja, 1957, 436.



Räuchergefäß für den Allerseelentag, Ton, Amatenango, Mexiko.

auf den englischen karibischen Inseln St.Kitts, Granada und St.Lucia werden Trommeltänze zur Weihnachtszeit aufgeführt. Die dortigen Neger sind aber protestantisch und so ist ihnen die Heiligenverehrung fremd.

In Venezuela handelt es sich beim Fest der Chimbangueles für San Benito um Umzüge, Anrufungen und Trommeltänze zu Ehren des Heiligen, ähnlich wie diese für San Juan im Barlovento zur Sommerzeit üblich sind. Die Tänze sind frenetisch und haben teilweise sexuellen Charakter. Meist tanzt jeder für sich allein, manchmal tanzen auch Paare, die sich jedoch nicht berühren. Während der Prozession wird der Katafalk mit der Statue von San Benito im Rhythmus der Trommeln hin und her geschwenkt. Die gleiche Sitte ist auch bei den Umzügen mit San Juan im Barlovento üblich. Sie erinnert an magische Riten beim Begräbniszeremonial der Tshi an der Goldküste<sup>10</sup>. Die Statue wird auch häufig mit Rum übergossen, weil man ja San Benito auch eine Freude machen will. Es scheint sich wohl um eine Art Trankopfer zu handeln. Manche Frauen schütten auch ein stark-riechendes Parfum, Mar Azul, über den Kopf des Heiligen. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass Ahnen und Fetischfiguren in Afrika häufig mit Palmenöl eingerieben werden oder Rum und Palmenwein über sie gegossen wird<sup>11</sup>. Ramon y Rivero<sup>12</sup> beschreibt das Fest in Bobures und Gibraltar. Ich selbst konnte es in El Batey und Betijoque miterleben.

Bis vor kurzem wurde die Statue des Heiligen aus dem Dorf Sabana Grande alljährlich am 25. Dezember in nächtlicher Prozession nach Betijoque getragen, um dort am 26. Dezember betantz zu werden. Trommler und Sänger begleiteten den Heiligen. Man hielt an mehreren Orten, trank und tanzte. Im Jahre 1964 wurde diese nächtliche Reise jedoch vom Pfarrer von Sabana Grande verboten, weil er die Ausschweifungen, welche im Angesicht des Santos verübt wurden, nicht mehr dulden wollte. Die Einwohner von Sabana Grande erklärten, dass die Leute aus Betijoque nicht würdig wären, «ihren» Heiligen zu betanzen. Der Pfarrer predigte Mässigung. Die Bürger von Betijoque jedoch luden sich San Benito aus Bobures ein, der auch prompt mitsamt der zugehörigen Batterie von Chimbangueros per Lastwagen eintraf. So war das Fest gerettet, und man konnte zu Ehren von San Benito tanzen.

Am Morgen wurde die Statue vom Volk feierlich begrüsst. Dann begann der Tanz durchs Dorf. Die Chimbangueros ziehen voran, dann folgen die Träger mit der Statue auf einem Katafalk; sie bewegen sich tanzend. Dahinter ziehen die Vasallen und das Volk. Manche tragen die erwähnten «corozas» und «sayas», andere nur bunte Bänder oder weite Strohhüte.

<sup>10</sup> Ellis, 1887.

<sup>11</sup> Ellis, 1890, 77.

<sup>12</sup> 1956, 150ff.



Die Prozession tanzt zuerst um den Hauptsitz. Dann geht es langsam zu einem Kreuz, das am Rande des Dorfes steht. Hier wird vom Vorsänger eine Litanei vorgetragen. Die Statue des Heiligen wird nach vorwärts geschwenkt, damit er seine Reverenz, dem Kreuz gegenüber, machen kann. Dann ziehen sie weiter dem Friedhof zu. Am Eingang wird Halt gemacht und das «Misericordia» angestimmt. Die Toten werden geehrt. Dann geht es wieder zum Dorf zurück, wo die Hausbesuche beginnen. Vor den Häusern, die mit Bändern oder Blumen bezeichnet sind, macht der Zug halt. Der Hausherr tritt heraus und übergibt dem Heiligen ein Geschenk, tanzt vor der Statue oder bittet die Träger auf einen Augenblick hinein. Dann ziehen sie wieder weiter. Trommler und Träger sind unermüdlich. Es werden aber grosse Mengen von Alkohol genossen, und am Ende des Tages sind fast alle Vasallen betrunken. Bei Nachteinbruch muss die Statue in die Kirche zurückgebracht werden, doch meist dehnt sich das Fest noch länger aus. In El Batey sah ich, wie die Träger immer wieder vergeblich versuchten, die Kirchentüre zu erreichen. Sie wurden stets von eifrigen Vasallen zurückgerissen, weil man noch weiter tanzen wollte. Endlich schritt der Pfarrer ein und befahl, den Heiligen auf seinen Platz am Altar zu stellen. Gleich wurden die Kirchentüren geschlossen, um zu verhindern, dass die Trommler und das gröhrende Volk das Gotteshaus betrete. Der Tanz geht aber häufig noch weiter, meist in Privathäusern, wo die kleineren Statuen oder Bildnisse auf geschmückten Altären aufgestellt werden. Hier hat der Pfarrer keine Macht mehr, und die Leute können sich ungestört dem Tanz bis zur völligen Erschöpfung hingeben.

Es sei noch vermerkt, dass in den Anden, östlich vom Maracaibosee, San Benito ebenfalls gefeiert wird, nur werden dort die Tänze nicht mit Trommeln, sondern mit Saiteninstrumenten begleitet. Aber die Mestizenbevölkerung von San Rafael de Muccuchies (Merida) malt sich zu Ehren des Heiligen das Gesicht schwarz an. Sicherlich wurde die Benito-Verehrung von den Negern der Ebene übernommen. Da Venezuela dem Tourismus noch nicht erschlossen ist, kommen nur sehr wenige Aussenseiter als Zuschauer in die Dörfer, und so können sich die Festlichkeiten ungestört entfalten. Wohl hat die San Benito-Verehrung in den letzten Jahrzehnten einige Modifikationen zu erleiden gehabt, aber jung und alt ist nach wie vor begeistert bei der Sache, und man tanzt aus Freude und aus einem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Heiligen, welches tief im Empfinden der Leute verankert ist.

#### *Literaturnachweis*

Acosta Saignes, Miguel:

1962 «Estudios de Folklore Venezolana»: San Benito en Betijoque, Caracas.

- Aguierre Beltran, Gonzalo:  
 1940 «Comercio de esclavos en Mexico por 1542»: Afro-America, Band I-1/2, Mexico.
- Baroja, J. C.:  
 1957 «Dos romerias de la Provincia de Huelva»: Revista de Dialectologia y Costumbres populares, Band XIII/4, Madrid.
- Cabrera, Lydia:  
 1954 «El Monte»: Habana.
- Ellis, A. B.:  
 1880 «The Ewe speaking peoples of Westafrica»: London.  
 1887 «The Tshi speaking peoples of the Gold Coast of Westafrica»: London.
- Laya, José Clemente:  
 1956 «Organizacion de los Chimbangueles»: Boletin del Instituto de Folklore II/5, Caracas.
- Ortiz, Fernando:  
 1921 «Los cabildos afro-cubanos»: Revista bimestral cubana. Band XVI/1, Habana.
- Ramon y Rivero, Felipe:  
 1956 «Fiesta de San Benito en Bobures y Gibraltar, Zulia»: Boletin del Instituto de Folklore, Band II/5, Caracas.
- Ramos, Arturo:  
 1943 «Las culturas negras en el Nuevo Mundo»: Mexico.
- Rivas, A. y M.:  
 1910 «Costumbres zulianos»: Maracaibo.

## Jahresbericht der Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

(für die Zeit vom 1. August 1964 bis zum 31. Juli 1965)

Die Mitgliederversammlung vom 6. November 1964 genehmigte die vom Vorstand vorgeschlagenen neuen Statuten (abgedruckt, in: SVk 55, 24f.). Der Vorstand unterzog sich darauf einer Neuwahl und wurde in der bisherigen Zusammensetzung mit Prof. Dr. H. Trümpy als Obmann bestätigt. Bestätigt wurde auch Herr Dr. R. Feer als Revisor, und neu wurde als sein Stellvertreter Herr Dr. W. Wackernagel gewählt. Statutengemäss konstituierte sich der Vorstand in der ersten Sitzung, und zwar folgendermassen: Dr. W. Escher, Statthalter; Dr. P. Kraye, Aktuar; Ed. Hoffmann-Feer, Quästor; W. Batschelet und Prof. Dr. H. G. Wackernagel, Beisitzer. Auf das Ende des Geschäftsjahrs hat Herr Hoffmann sein Amt, das er jahrelang mit grösster Gewissenhaftigkeit und Zuvorkommenheit erfüllte, abgetreten. Wir danken ihm auch an dieser Stelle für alle Hilfe und freuen uns, dass er weiterhin dem Vorstand als Beisitzer angehört. Herr Batschelet war freundlicherweise bereit, das Quästorat zu übernehmen.

Das Vortragsprogramm liess sich, abgesehen von einer Terminverschiebung, wie vorgesehen durchführen: